

# ZSL

**Zentrum für Schulqualität  
und Lehrerbildung**  
Baden-Württemberg

## **Von den Rahmenlehrplänen zur Lernsituation**

Handreichung für die Unterstützung der Lehrkräfte bei  
der Umsetzung des neuen Landeslehrplans für die  
generalistische Pflegeausbildung



## Redaktionelle Bearbeitung

Redaktion	Daniela Memmesheimer, Zentrum für Schulqualität und Lehrerbildung (ZSL)
Autor/in	Burkhard Götsch, Akademie für Gesundheitsberufe – Universitätsklinikum Heidelberg Andrea Matheis, Ludwig Schlaich Akademie GmbH Waiblingen Thomas Fäustle, Akademie für Bildung und Personalentwicklung – Universitätsklinikum Tübingen Uwe Krämer, Akademie für Bildung und Personalentwicklung – Universitätsklinikum Tübingen Andreas Thiel, Gesundheitsakademie Bodensee-Oberschwaben Weingarten Maren Kailer, Mettnauschule Radolfzell
Erscheinungsjahr	2021

## Impressum

Herausgeber	Land Baden-Württemberg vertreten durch das Zentrum für Schulqualität und Lehrerbildung (ZSL) Interimsadresse: Neckarstr. 207, 70190 Stuttgart Telefon: 0711 21859-0 Telefax: 0711 21859-701 E-Mail: <a href="mailto:poststelle@zsl.kv.bwl.de">poststelle@zsl.kv.bwl.de</a> Internet: <a href="http://www.zsl.kultus-bw.de">www.zsl.kultus-bw.de</a>
Urheberrecht	Inhalte dieses Heftes dürfen für unterrichtliche Zwecke in den Schulen und Hochschulen des Landes Baden-Württemberg vervielfältigt werden. Jede darüber hinausgehende fotomechanische oder anderweitig technisch mögliche Reproduktion ist nur mit Genehmigung des Herausgebers möglich. Soweit die vorliegende Publikation Nachdrucke enthält, wurden dafür nach bestem Wissen und Gewissen Lizenzen eingeholt. Die Urheberrechte der Copyrightinhaber werden ausdrücklich anerkannt. Sollten dennoch in einzelnen Fällen Urheberrechte nicht berücksichtigt worden sein, wenden Sie sich bitte an den Herausgeber. Bei weiteren Vervielfältigungen müssen die Rechte der Urheber beachtet bzw. deren Genehmigung eingeholt werden. © Zentrum für Schulqualität und Lehrerbildung, Stuttgart 2021

## Inhaltsverzeichnis

1	Allgemeine Vorbemerkungen zum neuen Landeslehrplan.....	2
2	Umsetzungsbeispiele .....	5
2.1	Konstruktionsprinzipien für eine Lernsituation .....	6
2.2	Beispiel von der Alltagssituation zu einer Lernsituation .....	7
2.3	Phänomenologisches Bearbeitungsmodell nach Walter .....	15
2.4	360-Grad Analyse nach Schneider .....	25
2.5	Bewertungsmöglichkeiten .....	30
3	Zusammenstellung der Begriffsklärungen .....	31
4	Weiterführende Literatur .....	41

# 1 Allgemeine Vorbemerkungen zum neuen Landeslehrplan

Der demografische Wandel und der Fachkräftemangel erfordern eine Reform der Pflegeberufe. Diese ist mit dem bundesweit geltenden Pflegeberufereformgesetz (PflBRefG) von 2017 erfolgt. Das darin veröffentlichte Pflegeberufegesetz (PflBG) spezifiziert die neue Ausbildung. Diese wurde flexibilisiert, um eine qualitativ hochwertige pflegerische Versorgung der Bevölkerung in allen Settings zu sichern.

Der Abschluss zur staatlich examinierten Pflegefachfrau / zum staatlich examinierten Pflegefachmann befähigt die Absolventinnen und Absolventen, sowohl im ambulanten wie stationären Kurzzeit- oder Langzeitpflegebereich tätig zu werden. Hier beraten, begleiten und unterstützen sie Personen aller Altersgruppen und deren Bezugspersonen bei der selbständigen Lebensführung, Prävention und Gesundheitsförderung sowie bei pflegerischen Problemlagen.

Der Verantwortungsbereich der professionellen Pflege umfasst die in § 4 PflBG aufgeführten vorbehaltenen Tätigkeiten. Diese werden in § 5 PflBG, Absatz 3 als Ausbildungsziele näher beschrieben:

„Die Ausbildung soll insbesondere dazu befähigen:

1. die folgenden Aufgaben selbständig auszuführen:
  - a) *Erhebung und Feststellung des individuellen Pflegebedarfs und Planung der Pflege,*
  - b) *Organisation, Gestaltung und Steuerung des Pflegeprozesses,*
  - c) *Durchführung der Pflege und Dokumentation der angewendeten Maßnahmen,*
  - d) *Analyse, Evaluation, Sicherung und Entwicklung der Qualität der Pflege,*
  - e) *Bedarfserhebung und Durchführung präventiver und gesundheitsfördernder Maßnahmen,*
  - f) *Beratung, Anleitung und Unterstützung von zu pflegenden Menschen bei der individuellen Auseinandersetzung mit Gesundheit und Krankheit sowie bei der Erhaltung und Stärkung der eigenständigen Lebensführung und Alltagskompetenz unter Einbeziehung ihrer sozialen Bezugspersonen,*
  - g) *Erhaltung, Wiederherstellung, Förderung, Aktivierung und Stabilisierung individueller Fähigkeiten der zu pflegenden Menschen insbesondere im Rahmen von Rehabilitationskonzepten sowie die Pflege und Betreuung bei Einschränkungen der kognitiven Fähigkeiten,*
  - h) *Einleitung lebenserhaltender Sofortmaßnahmen bis zum Eintreffen der Ärztin oder des Arztes und Durchführung von Maßnahmen in Krisen- und Katastrophensituationen,*

- i) *Anleitung, Beratung und Unterstützung von anderen Berufsgruppen und Ehrenamtlichen in den jeweiligen Pflegekontexten sowie Mitwirkung an der praktischen Ausbildung von Angehörigen von Gesundheitsberufen*
2. ärztlich angeordnete Maßnahmen eigenständig durchzuführen, insbesondere Maßnahmen der medizinischen Diagnostik, Therapie und Rehabilitation,
  3. interdisziplinär mit anderen Berufsgruppen fachlich zu kommunizieren und effektiv zusammenzuarbeiten und dabei individuelle, multidisziplinäre und berufsübergreifende Lösungen bei Krankheitsbefunden und Pflegebedürftigkeit zu entwickeln sowie teamorientiert umzusetzen.“ (§ 5 PflBG, Absatz 3)

Die bundesweit geltende Ausbildungs- und Prüfungsverordnung für die Pflegeberufe (PflAPrV) von 2018 beschreibt die weiteren Rahmenbedingungen der Ausbildung. In den Anlagen 1 und 2 der PflAPrV werden die Kompetenzen aufgeführt, welche für die Erreichung der oben beschriebenen Ausbildungsziele zur Pflegefachfrau und zum Pflegefachmann notwendig sind. Die weiteren Anlagen beziehen sich auf die Wahlmöglichkeit im Bereich Gesundheits- und Kinderkrankenpflege oder Altenpflege.

Im Unterschied zu den bisherigen inhaltsorientierten Lehrplänen sind die neuen Lehrpläne kompetenzorientiert. Im Zuge des lebenslangen Lernens und des stetigen Zuwachses von wissenschaftlich gesicherten Erkenntnissen sowie technischen und kommunikativen Möglichkeiten ist es essenziell, dass die Auszubildenden am Ende der Ausbildung in der Lage sind, sich selbständig neue Wissensbereiche und Erkenntnisse zu erschließen und dieses Wissen praktisch um- und einzusetzen. Hierbei wurde ein spiralförmiger Aufbau beachtet. Dadurch wird professionelle Handlungskompetenz schrittweise angebahnt, entwickelt und stetig ausgebaut. Professionelle Handlungskompetenz im Bereich der Pflege umfasst einerseits die fachlich-wissenschaftliche Perspektive und andererseits den Blick auf das Individuum. Professionelle Pflege muss daher immer wieder den bestmöglichen Weg zwischen den Bedürfnissen, Anliegen und der aktuellen Situation der Person mit Pflegebedarf und den individuell angemessenen fachlich-wissenschaftlichen Erkenntnissen suchen und diesen gemeinsam mit den beteiligten Personen aushandeln.

Die Basis für professionelle Handlungskompetenz wird innerhalb der Ausbildung gelegt. Hierzu wurden durch die Fachkommission Rahmenpläne nach § 53 PflBG erarbeitet. Diese umfassen den Rahmenlehrplan für den theoretischen und praktischen Unterricht an der Pflegeschule und den Rahmenausbildungsplan für den praktischen Teil der Ausbildung.

Die beiden gesetzlichen Vorgaben PflBG und PflAPrV sowie die Rahmenpläne der Fachkommission sind die Basis für den Landeslehrplan des Ministeriums für Kultus, Jugend und Sport Baden-Württemberg für die Berufsfachschule Pflege. Der Landeslehrplan liegt in der Fassung vom 5. August 2020 vor.

*Zu beachten ist: „Der (...) vorliegende Landeslehrplan folgt der Entwicklungslogik und den Konstruktionsprinzipien der bundeseinheitlichen Rahmenlehrpläne, indem diese vollständig übernommen wurden: Kompetenzorientierung, Pflegeprozessverantwortung und Situationsorientierung werden in der entsprechenden Logik beibehalten. Veränderungen im vorliegenden Landeslehrplan sind zusammenfassender, fokussierender und*

*konkretisierender Art und in den einzelnen curricularen Einheiten vorzufinden. (...) Eine Konkretisierung der Inhalte wird durch die Begriffe „unter anderem (u. a.)“ oder „zum Beispiel (z. B.)“ erkennbar. Dabei bedeutet „unter anderem“, dass die formulierten Inhalte verpflichtend sind und in die schuleigenen Curricula integriert werden müssen. „Zum Beispiel“ beschreibt fakultative Inhalte, welche die Schulen nach eigenem Ermessen adaptieren können.“ (Ministerium für Kultus, Jugend und Sport Baden-Württemberg, S. 2)*

Die folgenden Ausführungen dieser Handreichung zum Landeslehrplan beziehen sich ausschließlich auf die Ausbildung zur Pflegefachfrau/zum Pflegefachmann.

## 2 Umsetzungsbeispiele

Obwohl in der Ausbildung in den Pflegeberufen seit Jahrzehnten mit Lernsituationen umgegangen wird, findet man nur wenig Literatur, die sich mit der Konstruktion derselben beschäftigt. Daher erschien es der Kommissionsgruppe angezeigt, in einer Handreichung neben der stattfindenden theoretischen Auseinandersetzung, diese Thematik auf einer operationalen Basis in Angriff zu nehmen. Der Eindruck der Kommission ist: Die Lehrpersonen wünschen und benötigen einen möglichst einfachen Weg, um die Erfordernisse des neuen Pflegeberufegesetzes und der damit verknüpften Ausbildungs- und Prüfungsordnung für den alltäglichen Unterricht handhabbar zu machen.

So hat sich die Kommissionsgruppe entschieden, in zwei Schritten oben formuliertes Ziel zu erreichen:

1. Zuerst wird sich der Aufgabe zugewendet, wie aus einer Alltagssituation eine Lernsituation entstehen kann oder anders formuliert: Wie kann überprüft werden, ob eine Alltagssituation den Anforderungen einer Lernsituation – wie sie das Pflegeberufegesetz/die Ausbildungs- und Prüfungsverordnung erfordern – entspricht?  
Dies geschieht durch die Formulierung von Leitfragen, die die gesetzlichen Grundlagen unter die Lupe nehmen und illustrieren dies anhand eines Beispiels.
2. Im zweiten Schritt wird nun die überprüfte und zur Lernsituation transformierte Alltagssituation über zwei unterschiedliche Herangehensweisen (Phänomenologische Bearbeitungsmodell nach Walter<sup>1</sup>/360 Grad Analyse nach Schneider<sup>2</sup>) didaktisch aufbereitet und für die konkrete Unterrichtsplanung verfügbar gemacht. Für diesen zweiten Schritt verwendet die Kommissionsgruppe dasselbe Alltagssituationsbeispiel.

---

<sup>1</sup> Walter, Anja: *Der phänomenologische Zugang zu authentischen Handlungssituationen – ein Beitrag zur empirischen Fundierung von Curriculumentwicklungen*. November 2015. *Berufsbildungsforschung im Gesundheitsbereich*. Hrsg. v. Ulrike Weyland, Marisa Kaufhold, Annette Nauerth & Elke Rosowski.

<sup>2</sup> Schneider, K., Kuckeland, H., Hatziliades, M. (2019): *Berufsfeldanalyse in der Pflege. Ausgangspunkt für die curriculare Entwicklung einer generalistisch ausgerichteten Pflegeausbildung*. *Zeitschrift für Berufs- und Wirtschaftspädagogik*, 115 (1), 27

## 2.1 Konstruktionsprinzipien für eine Lernsituation

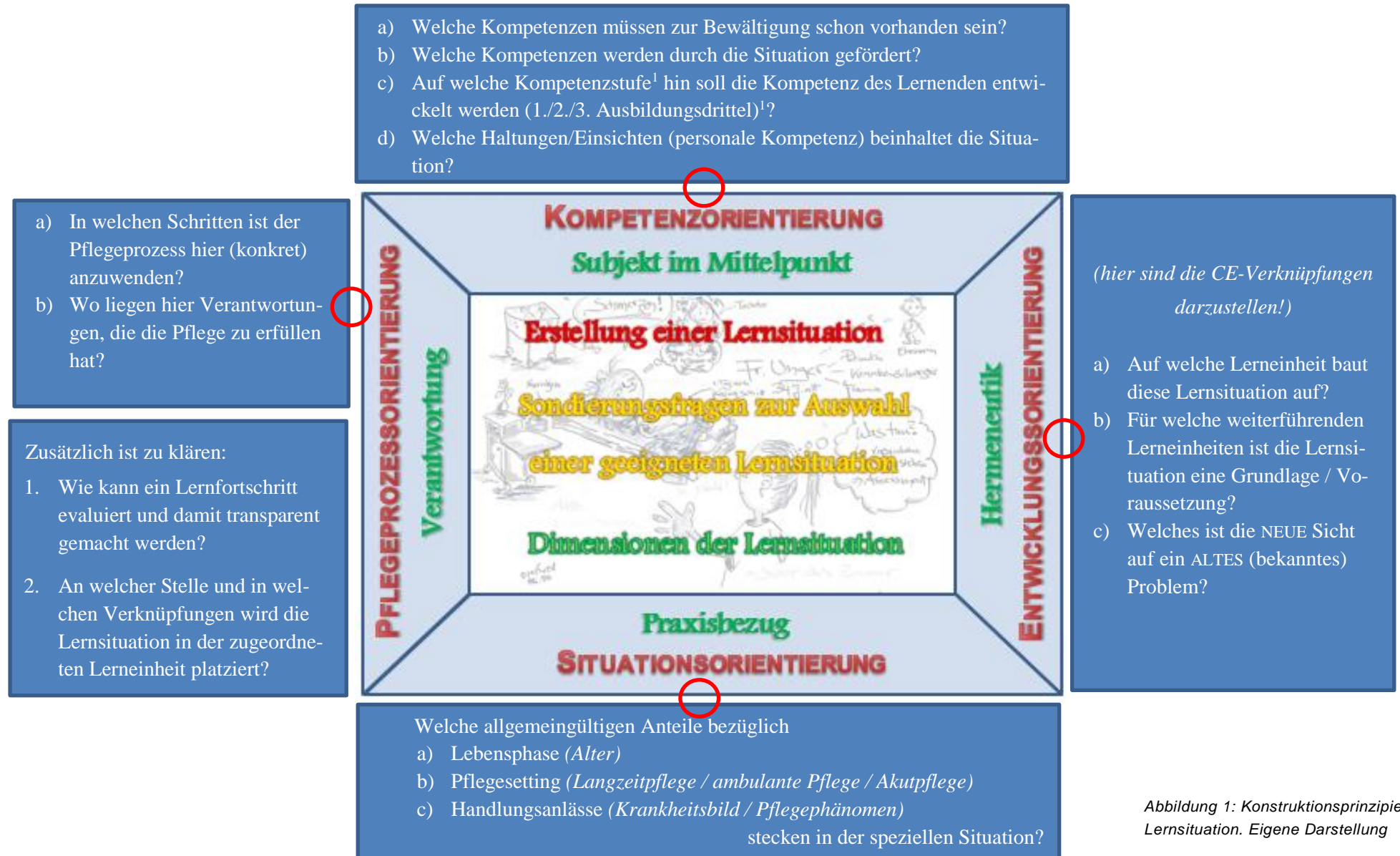


Abbildung 1: Konstruktionsprinzipien einer Lernsituation. Eigene Darstellung



## 2.2 Beispiel von der Alltagssituation zu einer Lernsituation

### Konstruktionsprinzipien für eine Lernsituation

Im vorliegenden Abschnitt werden zuerst a) grundsätzliche Prinzipien formuliert, die es ermöglichen zu überprüfen, ob eine Alltagssituation als Lernsituation geeignet ist.

Im zweiten Schritt werden diese grundsätzlichen Prinzipien dann an einer b) Alltagssituation getestet.

- a) Eine Lernsituation ist eine didaktisch aufbereitete authentische Alltagssituation aus dem pflegeberuflichen Kontext.

Somit gilt zuerst: **Jede** Situation aus der Praxis ist **potenziell** für eine Lernsituation geeignet!

Folgenden **vier** Begutachtungsdimensionen muss die gewählte Alltagssituation nun unterzogen werden, um zu überprüfen, ob sie didaktisch geeignet ist und sich daraus eine Lernsituation gestalten lässt:

Unter dem Blickwinkel der **Kompetenzorientierung**<sup>3</sup> steht das Lernsubjekt im Mittelpunkt (also: der Lernende). Hier lautet die Grundfrage:

**Welche Kompetenzen benötigt der Lernende, um die geschilderte Alltagssituation professionell pflegerisch zu bewältigen?**

Konkreter ist zu klären:

- a) Welche Kompetenzen müssen zur Bewältigung schon vorhanden sein?
- b) Welche Kompetenzen werden durch die Situation gefördert?
- c) Auf welche Kompetenzstufe<sup>4</sup> hin soll die Kompetenz des Lernenden entwickelt werden (1./2./3. Ausbildungsdrittel)<sup>5</sup>
- d) Welche Haltungen/Einsichten (personale Kompetenz) beinhaltet die Situation?

---

<sup>3</sup> „Kompetenz ist als Handlungsvoraussetzung des Einzelnen anzusehen, die nicht unmittelbar beobachtet werden kann, sich jedoch mittelbar im Handeln selbst zeigt.“ (Rahmenpläne der Fachkommission nach § 53 PflIBG, S. 10)

<sup>4</sup> Kompetenzstufen definieren ein Entwicklungs- und Verantwortungsniveau, das beispielhaft in den beschriebenen Kompetenzen der Zwischenprüfung / der staatlichen Prüfung entsprechend der Ausbildungs- und Prüfungsverordnung für die Pflegeberufe dargelegt werden. Diese Grobdimensionen „Zwischenprüfung“ und „Abschlussprüfung“ sind in einem handlungsorientierten Curriculum auf beispielsweise die Ausbildungssemester anzupassen. An dieser Stelle findet nun eine Verknüpfung des Blickwinkels „Kompetenzorientierung“ mit dem Blickwinkel „Entwicklungsorientierung“ statt.

<sup>5</sup> Je kleinschrittiger Kompetenzstufen im jeweiligen Curriculum definiert und formuliert werden, desto deutlicher können die intendierten Lernentwicklungen beschrieben und damit auch evaluiert werden.

Unter dem Blickwinkel der **Entwicklungsorientierung** geht es um eine hermeneutische<sup>6</sup> Erschließung der Situation. Hier lautet die Grundfrage:

**Wo ist die Alltagssituation im gesamten Lernprozess (Erfahrungsgrad und Verantwortungsniveau) anzusiedeln?**

*Dabei ist zu berücksichtigen, dass jede Situation auf jeder Entwicklungsstufe eine Lernherausforderung darstellen kann (also ist zu konkretisieren, was hier jetzt die Lernherausforderung sein soll).*

Konkreter ist zu klären:

- a) Auf welche Lerneinheit baut diese Lernsituation auf?
- b) Für welche weiterführenden Lerneinheiten ist die Lernsituation eine Grundlage / Voraussetzung?
- c) Welches ist die NEUE Sicht auf ein ALTES (bekanntes) Problem?

*(hier sind die CE-Verknüpfungen darzustellen!)*

Unter dem Blickwinkel der **Situationsorientierung** geht es um den Praxisbezug dieser in der Theorie verorteten Lernsituation. Hier lautet die Grundfrage:

**Was kann ich aus dieser speziellen Situation an Allgemeingültigem für das Berufsfeld der Pflege erlernen?**

Konkreter ist somit zu klären: Welche allgemeingültigen Anteile bezüglich

- a) Lebensphase (*Alter*),
- b) Pflegesetting (*Langzeitpflege/ambulante Pflege/Akutpflege*),
- c) Handlungsanlässe (*Krankheitsbild/Pflegephänomen*) stecken in der speziellen Situation?

Hier kommt nun die Exemplarik<sup>7</sup> zur Anwendung, um Transferfähigkeit<sup>8</sup> zu lernen.

<sup>6</sup> Hermeneutik ist die Kunst der Auslegung und der Deutung/Interpretation und behandelt somit eine Systematik des Verstehen-Wollens und des Verstehen-Könnens. Zu a) unterschiedlichen Zeitpunkten auf b) dem Hintergrund zunehmender Erfahrungen unter c) Einbezug sich erweiternden Wissens verändert sich der Blick auf ein- und dieselbe Situation und die Einschätzung derselben Situation deutlich. Die hermeneutisch aufbereitete Lernsituation berücksichtigt dabei das hinzukommende NEUE im bekannten ALTEN und benennt diese Anteile explizit und bewertet die Gesamtsituation neu. (Weiterführend: Albert, Bühler, A. (2003). Hermeneutik. Basistexte zur Einführung in die wissenschaftstheoretischen Grundlagen von Verstehen und Interpretation. Heidelberg: Synchron Wissenschaftsverlag der Autoren, Stangl, 2020)

<sup>7</sup> Exemplarik beschreibt ein konkretes Etwas (Lebensalter/Pflegesetting/Krankheitsbild/Pflegephänomen) und sucht darin die verallgemeinerbaren, allgemeingültigen Grundelemente, die auf andere Lebensalter/Pflegesettings/Krankheitsbilder/Pflegephänomene übertragbar sind. Diese verallgemeinerbaren, allgemeingültigen Grundelemente werden herausgearbeitet und ausgewiesen. (Weiterführend: Wagenschein, M.: Zum Begriff des exemplarischen Lernens. Zeitschrift für Pädagogik, Heft 3, 1956;

<sup>8</sup> Transferfähigkeit wird erworben und geschult, indem die verallgemeinerbaren, allgemeingültigen Grundelemente eines Lebensalters/eines Pflegesettings/eines Krankheitsbildes/eines Pflegephänomens, auf ein anderes Lebensalter/Pflegesettings/Krankheitsbilder/Pflegephänomen übertragen wird/werden und deren Gültigkeit einer Überprüfung unterzogen wird. (Weiterführend: Klafki, Wolfgang: Neue Studien zur Bildungstheorie und Didaktik – zeitgemäße Allgemeinbildung und kritisch-konstruktive Didaktik. 5. Aufl., Weinheim, 1996.)

Unter dem Blickwinkel der **Pflegeprozessorientierung** wird nun die speziell dem Pflegeberuf zugeordnete Verantwortungsdimension unter die Lupe genommen. Hier lautet die Grundfrage:

**Was macht diese Alltagssituation zu einer pflegerischen Alltagssituation?**

Konkreter ist zu klären:

- a) In welchen Schritten ist der Pflegeprozess hier (konkret) anzuwenden?
- b) Wo liegen hier Verantwortungen, die die Pflege zu erfüllen hat?

Nachdem die oben dargestellten Dimensionen für die gewählte Alltagssituation positiv beschrieben werden konnten (*und damit eine grundsätzliche Eignung als Lernsituation ausgewiesen ist*), ist nun im Folgenden noch zu beschreiben:

1. Wie (*mit welchen Instrumenten/mit welchem Vorgehen*) kann ein Lernfortschritt evaluiert und damit transparent gemacht werden?
2. An welcher Stelle und in welchen Verknüpfungen wird die Lernsituation in der zugeordneten Lerneinheit platziert?

- b) Im Folgenden wird beispielhaft die Eignung einer Alltagssituation (*Fallbeispiel „Der Spiegel“*) als Lernsituation anhand der oben beschriebenen Konstruktionsprinzipien überprüft:

Fallbeispiel „Der Spiegel“ (*Bericht aus dem ersten Ausbildungsjahr, stationäre Langzeitpflege*)

„Ich wurde zu einer Bewohnerin, 84 Jahre alt, geschickt, um die Grundpflege durchzuführen. Sie ist an Demenz erkrankt. Ich ging mit ihr zusammen ins Bad, um sie bei der morgendlichen Pflege zu unterstützen. Plötzlich zeigte die Bewohnerin auffälliges Verhalten. Sie fing an zu schreien und um sich zu schlagen. Ich drückte die Notfallklingel und die Fachkraft kam dazu. Erst dann sagte sie mir, dass ich die Spiegel hätte abdecken müssen.“ (Eigene Darstellung)

Begutachtungsdimensionen	... im Fallbeispiel „Der Spiegel“
<b>Kompetenzorientierung</b>	
a) Welche Kompetenzen müssen zur Bewältigung schon vorhanden sein?	Außer einer grundsätzlichen Auseinandersetzung mit dem Pflegeberuf durch die erste theoretische Einführung ins Berufsfeld sind keine ausbildungsspezifischen Kompetenzen als Voraussetzungen erforderlich.
b) Welche Kompetenzen werden durch die Situation gefördert?	aus CE 01: „Die Auszubildenden [...] <ul style="list-style-type: none"> <li>• wahren das Selbstbestimmungsrecht des zu pflegenden Menschen, insbesondere,</li> </ul>

	<p>wenn dieser in seiner Selbstbestimmungsfähigkeit eingeschränkt ist (I.1.h). [...]</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• erkennen das Prinzip der Autonomie der zu pflegenden Person als eines von mehreren konkurrierenden ethischen Prinzipien und unterstützen zu pflegende Menschen bei der selbstbestimmten Lebensgestaltung (II.3.b). [...]</li> <li>• gehen selbstfürsorglich mit sich um und tragen zur eigenen Gesunderhaltung bei, nehmen Unterstützungsangebote wahr oder fordern diese am jeweiligen Lernort ein (V.2.c). [...]</li> </ul> <p>aus CE 03: „Die Auszubildenden [...]</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• erkennen eigene Emotionen sowie Deutungs- und Handlungsmuster in der Interaktion (II.1.a). [...]</li> <li>• erkennen grundlegende, insbesondere gesundheits-, alters- oder kulturbedingte Kommunikationsbarrieren und setzen unterstützende Maßnahmen ein, um diese zu überbrücken (II.1.e). [...]</li> <li>• fordern kollegiale Beratung ein und nehmen sie an (III.1.b). [...]</li> <li>• nehmen drohende Über- oder Unterforderungen frühzeitig wahr, erkennen die notwendigen Veränderungen am Arbeitsplatz und/oder des eigenen Kompetenzprofils und leiten daraus entsprechende Handlungsinitiativen ab (V.2.b). [...]</li> <li>• gehen selbstfürsorglich mit sich um und tragen zur eigenen Gesunderhaltung bei, nehmen Unterstützungsangebote wahr oder fordern diese am jeweiligen Lernort ein (V.2.c). [...]</li> </ul> <p>aus CE 11: „Die Auszubildenden [...]</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• verfügen über ein grundlegendes Verständnis zu physischen, psychischen und</li> </ul>
--	---

	<p>psychosomatischen Zusammenhängen, die pflegerisches Handeln begründen (I.2.f). [...]</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• wahren das Selbstbestimmungsrecht des zu pflegenden Menschen, insbesondere, wenn dieser in seiner Selbstbestimmungsfähigkeit eingeschränkt ist (I.6.a). [...]</li> <li>• erkennen eigene Emotionen sowie Deutungs- und Handlungsmuster in der Interaktion (II.1.a). [...]"</li> </ul>
<p>c) Auf welche Kompetenzstufe hin soll der Lernende entwickelt werden? (1./2./3. Ausbildungsdrittel)</p>	<p>Zielpunkt kann z. B. die Vorbereitung auf die Zwischenprüfung im 2. Ausbildungsdrittel sein. Hier sind die erklärten Kompetenzziele laut der Ausbildungs- und Prüfungsverordnung (in Anlage 1 zu §7 Satz 2):</p> <p>I. 2. „Die Auszubildenden f) verfügen über ein grundlegendes Verständnis zu physischen, psychischen und psychosomatischen Zusammenhängen, die pflegerisches Handeln begründen, [...].“</p> <p>I. 3. „Die Auszubildenden ... a) pflegen, begleiten und unterstützen Menschen aller Altersstufen in Phasen fortschreitender Demenz oder schwerer chronischer Krankheitsverläufe, [...].“</p> <p>I. 5. „Die Auszubildenden a) erheben soziale und biografische Informationen des zu pflegenden Menschen und seines familiären Umfeldes und identifizieren Ressourcen in der Lebens- und Entwicklungsgestaltung, [...] c) berücksichtigen bei der Planung und Gestaltung von Alltagsaktivitäten die Bedürfnisse und Erwartungen, die kulturellen und religiösen Kontexte sowie die Lebens- und Entwicklungsphase der zu pflegenden Menschen, [...].“</p>

	<p>I. 6. „Die Auszubildenden a) wahren das Selbstbestimmungsrecht des zu pflegenden Menschen, insbesondere auch, wenn dieser in seiner Selbstbestimmungsfähigkeit eingeschränkt ist, [...].“</p> <p>II. 1. „Die Auszubildenden a) erkennen eigene Emotionen sowie Deutungs- und Handlungsmuster in der Interaktion, [...] e) erkennen grundlegende, insbesondere gesundheits-, alters- oder kulturbedingte Kommunikationsbarrieren und setzen unterstützende Maßnahmen ein, um diese zu überbrücken, [...].“</p> <p>II. 3. „Die Auszubildenden b) erkennen das Prinzip der Autonomie der zu pflegenden Person als eines von mehreren konkurrierenden ethischen Prinzipien und unterstützen zu pflegende Menschen bei der selbstbestimmten Lebensgestaltung, [...] c) erkennen ethische Konflikt- und Dilemmasituationen, ermitteln Handlungsalternativen und suchen Argumente zur Entscheidungsfindung, [...].“</p> <p>III. 1. „Die Auszubildenden b) fordern kollegiale Beratung ein und nehmen sie an, [...] c) verfügen über grundlegendes Wissen zur Einarbeitung und Anleitung von Auszubildenden, Praktikanten sowie freiwillig Engagierten und fördern diese bezüglich ihres eigenen Professionalisierungsprozesses im Team, [...].“</p> <p>V. 2. „Die Auszubildenden c) gehen selbstfürsorglich mit sich um und tragen zur eigenen Gesunderhaltung bei, nehmen Unterstützungsangebote wahr oder fordern diese am jeweiligen Lernort ein, [...].“</p>
--	--

d) Welche Haltungen/Einsichten (personale Kompetenz) sind in der Situation beinhaltet?	Verantwortung für sich übernehmen/Verantwortung für andere übernehmen (Patient/Anzuleitender).
<b>Entwicklungsorientierung</b>	
a) Auf welche Lerneinheit baut diese Lernsituation auf?	CE 01 – erste Auseinandersetzung mit dem Beruf
b) Für welche weiterführenden Lerneinheiten ist die Lernsituation eine Grundlage/Voraussetzung?	CE 01 (wie unter Kompetenzorientierung ausgeführt) CE 03 (wie unter Kompetenzorientierung ausgeführt) CE 11 (wie unter Kompetenzorientierung ausgeführt) – einschließlich der Vertiefungsanteile im 2. und 3. Ausbildungsdrittel
c) Welches ist die NEUE Sicht auf ein ALTES (bekanntes) Problem?	Abhängig vom Träger der Ausbildung besteht die neue Sicht auf z. B. das Problem der Demenz, in der veränderten institutionellen Perspektive. Wie sieht die Betreuung von demenzen Pflegeempfängern in der Akutpflege/in der häuslichen Pflege/in der Langzeitpflege aus? Worin gleicht sie sich und worin liegen die Unterschiede?  Wie verändert sich mein Aufgabenfeld, wenn ich nicht der Auszubildende bin, der mit der Situation konfrontiert ist, sondern der verantwortliche Anleitende, der den mit der Situation konfrontierten Auszubildenden begleiten soll?

<b>Situationsorientierung</b>	
<p>... allgemeingültige Anteile in der speziellen Situation:</p> <p>a) Lebensphase (<i>Alter</i>)</p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Symptom (Krankheits-) orientierung: Hirnorganische Prozesse, die symptomatisch vergleichbar zu einer Demenz sind, können in allen Lebensaltern vorkommen (<i>Achsensyndrom des Leistungsabfalls: Intelligenz- und Gedächtnisstörungen; thymopsychische Funktionsstörungen: Persönlichkeitsveränderung, Verminderung des Antriebs, Affektstörungen usw.</i>)</li> <li>• Ebenso können in allen Lebensaltern Verhaltensauffälligkeiten, die eine Normabweichung darstellen, auftreten.</li> </ul>
<p>b) Pflegesetting (Langzeitpflege/ambulante Pflege/Akutpflege)</p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Pflegephänomenorientierung: Angst und Verwirrtheit/Desorientierung kann in jedem Lebensalter auftreten</li> <li>• Kommt überall vor – mit unterschiedlicher Gewichtung im Pflegesetting – was ist allgemeingültig und worin liegen die Unterschiede?</li> </ul>
<p>c) Handlungsanlässe (Krankheitsbild/Pflegephänomen)</p>	<p>Siehe unter a)</p>
<b>Pflegeprozessorientierung</b>	
<p>a) In welchen Schritten ist der Pflegeprozess hier (konkret) anzuwenden?</p>	<p>Hier geht es im ersten Schritt um eine solide Pflegebedarfserhebung (und damit um die suffiziente Informationssammlung, die eine korrekte, vorausschauende Einschätzung der Situation und der daraus resultierenden (potenziellen) Probleme erlaubt.</p>
<p>b) Wo liegen hier Verantwortungen, die die Pflege zu erfüllen hat?</p>	<p>Die Pflege verantwortet die Qualität der Informationserhebung, die nur auf einer soliden Wissensbasis erfolgen kann.</p>



	<p>Durch die adäquate Informationserhebung und daraus folgender ressourcenorientierter Deutung der (potenziellen) Problemlagen, können die für die Situation und den Pflegeempfänger passenden zielorientierten Interventionen abgeleitet werden. Die Pflege verantwortet hier die korrekte Auswahl der Interventionen, die Kontinuität der Durchführung dieser Interventionen und die Evaluation der Zielerreichung.</p>
--	---

Tabelle 1: Eignung einer Alltagssituation als Lernsituation anhand der Konstruktionsprinzipien, eig: Darstellung

Nun folgt die didaktische Aufarbeitung an der Lernsituation. Hierzu hat sich die Kommission für zwei unterschiedliche Herangehensweisen an die Lernsituation entschieden:

### 2.3 Phänomenologisches Bearbeitungsmodell nach Walter<sup>9</sup>

Grundsätzlich geht es laut Walter bei der phänomenologischen Herangehensweise um die Erarbeitung und Einübung einer Haltung, die richtungsweisend ist für die Wahrnehmung und Gestaltung von Lern- und Pflegesituationen. Die Orientierung an Situationen als zentrales Konstruktionsprinzip des Bundesrahmenlehrplans zur generalistischen Pflegeausbildung geht hier Hand in Hand mit der langen Tradition von Fallbeispielen auf der konkreten Unterrichtsebene der Pflegeausbildung. Durch die Bearbeitung der Phänomene in Situationen kann implizit gelerntes Wissen aus der pflegerischen Praxis verfügbar gemacht und reflexiv verarbeitet werden und somit träges Wissen in handlungswirksames Wissen transformiert werden. Die Besonderheit von Walters Modell: Es eignet sich sowohl zur curricularen Arbeit als auch zur Bearbeitung von Handlungssituationen im Unterricht.

Beim Begriff des Phänomens handelt es sich im Sinne der neuen Phänomenologie nach Schmitz um einen „Sachverhalt für jemanden zu einer bestimmten Zeit, bei dem der Betreffende nicht im Ernst bestreiten kann, dass es sich um eine Tatsache handelt“<sup>10</sup>

Damit rücken die alltägliche Wahrnehmung und Erfahrung auf beliebige Dinge als Phänomene in den Blick. Es geht laut Walter um eine unvoreingenommene Annäherung an eine Situation, die neue Sichtweisen auf die Bedürfnisse zu pflegender Menschen eröffnet. Durch diese Annäherung jenseits von berufsspezifischen Deutungsmustern sollen eigene Worte für Erlebnisse in und mit der Pflege gefunden werden. Am Ende entsteht im besten Fall ein Zusammenhang zwischen individueller Lebenserfahrung und theoretischem Wissen.

---

<sup>9</sup> Walter, Anja: *Der phänomenologische Zugang zu authentischen Handlungssituationen – ein Beitrag zur empirischen Fundierung von Curriculumentwicklungen*. November 2015. *Berufsbildungsforschung im Gesundheitsbereich*. Hrsg. v. Ulrike Weyland, Marisa Kaufhold, Annette Nauerth & Elke Rosowski.

<sup>10</sup> Schmitz, H. (2009): *Die neue Phänomenologie – ein Gespräch mit Hermann Schmitz*. In: *Information Philosophie*, 37, H. 5, 20-29.

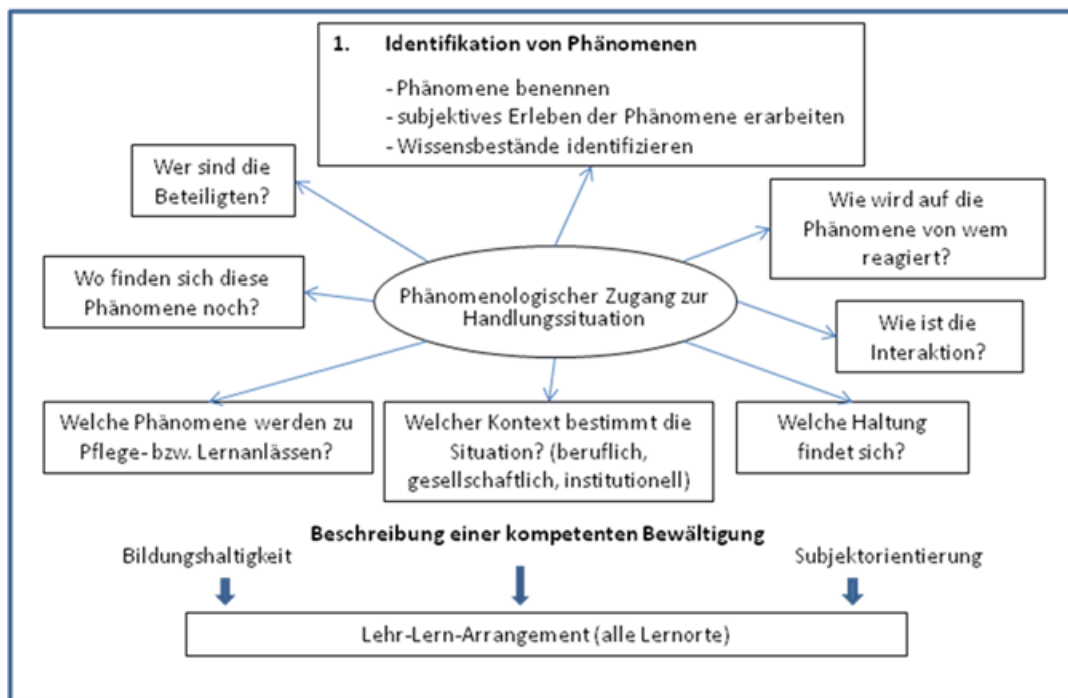


Abbildung 2: Phänomenologisches Situationsbearbeitungsmodell. In: Walter 2015, S. 13

In Walters Modell wird die Handlungssituation Zeile für Zeile im Diskurs der Gruppe ohne thematische Einschränkungen anhand von Fragen bearbeitet. Im Folgenden werden die Leitfragen der obigen Grafik näher erläutert und anhand eines Beispiels verdeutlicht.

### Zu 1. Identifikation von Phänomenen (siehe Abbildung 1)

**Phänomene benennen: „Was ist das? Was erscheint hier? Wie lässt sich das benennen?“<sup>11</sup>**

Fallbeispiel „Der Spiegel“	Phänomene – Anwendung „Der Spiegel“
(Bericht aus dem ersten Ausbildungsjahr, stationäre Langzeitpflege): „Ich wurde zu einer Bewohnerin, 84 Jahre alt, geschickt, um die Grundpflege durchzuführen. Sie ist an Demenz erkrankt.“	<ul style="list-style-type: none"> <li>• <i>Delegation, Übernahme einer Aufgabe: „Man hat mir gesagt, was ich zu tun habe.“</i></li> <li>• <i>Bereich Altenpflege</i></li> <li>• <i>„Es ist eine Frau, keine Sorge, dass ich zu einem Mann muss.“</i></li> <li>• <i>Überforderung</i></li> <li>• <i>„Was ist Grundpflege?“</i></li> <li>• <i>„Ich habe zu wenig Wissen/zu wenig Theorie.“</i></li> <li>• <i>„Kann ich den Theorie-Praxis-Transfer leisten?“</i></li> <li>• <i>Scham/Ekel/Sexualität</i></li> </ul>

<sup>11</sup> Walter 2015, S. 13

	<ul style="list-style-type: none"> <li>• <i>„Was ist Demenz? Wie gehe ich damit um?“</i></li> </ul>
<p>„Ich ging mit ihr zusammen ins Bad, um sie bei der morgendlichen Pflege zu unterstützen.“</p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• <i>„Kann ich was falsch machen?“</i></li> <li>• <i>„Weiß ich etwas von Sturzprophylaxe?“</i></li> <li>• <i>„Wie geht Mobilisation?“</i></li> <li>• <i>„Hat die Bewohnerin Angst? Habe ich Angst?“</i></li> <li>• <i>Rückengerechtes Arbeiten?</i></li> <li>• <i>„Wann steht die Bewohnerin normalerweise auf? Steht sie gerne morgens auf?“</i></li> </ul>
<p>„Plötzlich zeigte die Bewohnerin auffälliges Verhalten. Sie fing an zu schreien und um sich zu schlagen.“</p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• <i>Angst. „Ich kenne das Krankheitsbild nicht.“</i></li> <li>• <i>„Habe ich was falsch gemacht?“</i></li> <li>• <i>„Wie kriege ich die Bewohnerin wieder beruhigt?“</i></li> <li>• <i>„Was ist hier professionell?“</i></li> <li>• <i>Gewalt in der Pflege: „Muss ich mich schlagen lassen?“</i></li> </ul>
<p>„Ich drückte die Notfallklingel und die Fachkraft kam dazu.“</p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• <i>Notfallkette. „Was mache ich im Notfall?“</i></li> <li>• <i>„Wie komme ich zu einer Entscheidung im Notfall?“</i></li> </ul>
<p>„Erst dann sagte sie mir, dass ich die Spiegel hätte abdecken müssen.“</p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• <i>Informationsmanagement</i></li> <li>• <i>Übergabe</i></li> <li>• <i>Umgang mit dementiell erkrankten Menschen, Biographiearbeit</i></li> <li>• <i>„Wie gehe ich mit eigenem Versagen um?“</i></li> <li>• <i>Umgang mit Aggression gegenüber der Fachkraft</i></li> <li>• <i>Konfliktmanagement</i></li> <li>• <i>Dokumentation</i></li> </ul>

Tabelle 2: Benennung von Phänomenen im Fallbeispiel „Der Spiegel“, eigene Darstellung.

**Zu 1. Identifikation von Phänomenen (siehe Abbildung 1):**

**Subjektives Erleben der Phänomene bearbeiten:** „Was könnten die Personen der Handlungssituation denken und empfinden?“<sup>12</sup>

Die Überlegungen, wie die identifizierten Phänomene aus der Perspektive der Beteiligten wahrgenommen werden könnten, sollten in Ich-Form notiert werden, um die persönliche Identifikation mit der Situation zu fördern. Besonders widersprüchliche Deutungen bieten hier die Chance, Reflexionsfähigkeit und damit Persönlichkeitsentwicklung anzubahnen.

<b>Leitfrage</b>	<b>Anwendung „Der Spiegel“</b>
<p>„Was könnten die Personen der Handlungssituation denken und empfinden?“</p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• <b>Schülerin:</b> „Ich bin stolz, man traut mir das zu. Ich mag die Bewohnerin nicht. Ich habe vergessen, den Spiegel abzudecken. Aha, solche Kleinigkeiten sind wichtig in der Pflege.“</li> <li>• <b>Bewohnerin:</b> „Ich habe Angst vor Spiegeln. Ich habe der Kleinen zu viel vertraut. Ich habe keine Lust, mich zu waschen.“</li> <li>• <b>Fachkraft:</b> „Ich habe vergessen, die Situation weiterzugeben. Ich hätte mir mehr Zeit nehmen sollen. Ich bin sauer: Sie kann es immer noch nicht. Hätte ich es doch lieber selbst gemacht.“</li> </ul>

Tabelle 3: Subjektives Erleben der Phänomene im Fallbeispiel „Der Spiegel“, eigene Darstellung

**Zu 1. Identifikation von Phänomenen (siehe Abbildung 1):**

**Wissensbestände identifizieren:** „Inwieweit finden sich die Phänomene in der pflegewissenschaftlichen Literatur?“<sup>13</sup>

Bei diesem Schritt werden Pflegekonzepte oder empirische Untersuchungen genutzt, um Handlungssituationen zu deuten.

<b>Leitfrage</b>	<b>Anwendung „Der Spiegel“</b>
<p>„Inwieweit finden sich die Phänomene in der pflegewissenschaftlichen Literatur (Wissensbestände)?“</p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Anamnese (Bedeutung), Biographiearbeit, Umgang mit Demenz, Umgang mit Scham und Ekel, Mobilisationskonzepte, Basale</li> </ul>

---

<sup>12</sup> Walter 2015, S. 13

<sup>13</sup> Walter 2015, S. 14

	Stimulation, Snoezelen, Validation, Gefährdung (Sturz), Selbstfürsorgedefizit, Berufsbild, professionelle Haltung in der Pflege, <ul style="list-style-type: none"> <li>• Ethische Kodizes bei Gewalt in der Pflege, professionelle Kommunikation, Handeln in Notfällen</li> </ul>
--	--

Tabelle 4: Identifikation von pflegewissenschaftlichen Wissensbeständen im Fallbeispiel „Der Spiegel“, Eigene Darstellung

**Wissensbestände identifizieren: „Welches Wissen aus anderen Wissensbereichen lässt sich zum Beschreiben und Verstehen der Phänomene (...) hinzuziehen?“<sup>14</sup>**

<i>Leitfrage</i>	Anwendung „Der Spiegel“
„Welches Wissen aus anderen Wissensbereichen lässt sich zum Beschreiben und Verstehen der Phänomene (...) hinzuziehen?“	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Anatomie/Physiologie (Haut, Bewegung, Nervensystem), Sinnesorgane, Krankheitslehre (Demenz), Gerontologie, Gerontopsychiatrie, Sozialwissenschaften: Kommunikation, Konfliktmanagement, Rollenkonflikte, Ethik (Normen, Werte)</li> <li>• Recht (Körperverletzung, Freiheitsberaubung)</li> <li>• Organisationsstrukturen (Wohnform integrativ/segregativ), Finanzierung</li> </ul>

Tabelle 5: Identifikation von Wissensbeständen anderer Wissensbereiche im Fallbeispiel „Der Spiegel“, eigene Darstellung

Im Ergebnis dieses ersten Bearbeitungsschrittes entsteht Walter zufolge durch die Identifikation der Phänomene, deren Deutung und (pflege-)wissenschaftlichen Interpretation eine Zusammenstellung und mehrperspektivische Beschreibung der Phänomene. Dadurch sind die wesentlichen Lerngegenstände herausgearbeitet.

Weitere Auseinandersetzung mit den Reflexionsfragen im phänomenologischen Situationsbearbeitungsmodell nach Walter

Beim weiteren Vorgehen empfiehlt Walter vertiefende Reflexionsfragen. So werden zusätzliche Lerngegenstände, Kontextbedingungen und Transferüberlegungen aufgedeckt. Durch die vertiefende Ausei-

<sup>14</sup> Walter 2015, S. 14

nersetzung entwickeln sich aus Handlungssituationen bildungshaltige Lernsituationen. Die Bearbeitung der Fragen sollte zunächst durch gemeinsame Überlegungen in der Gruppe erfolgen, erst im zweiten Schritt empfiehlt Walter, Literatur einzubeziehen.

Die in der Grafik ersichtlichen Fragen werden im Folgenden erläutert und beispielhaft anhand der oben eingeführten Handlungssituation beantwortet.

Mit der Frage „*Wer sind die Beteiligten?*“ soll der Blick auf alle vorder- und hintergründig an der Handlungssituation beteiligten Akteure gerichtet werden. Es geht um die Offenlegung ihrer Perspektiven, Interessen und Beweggründe.

<i>Vertiefende Reflexionsfrage</i>	<b>Anwendung „Der Spiegel“</b>
„ <i>Wer sind die Beteiligten?</i> “	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Auszubildende</li> <li>• Anleiterin/Fachkraft</li> <li>• Bewohnerin</li> </ul>

*Tabelle 6: Reflexionsfragen im Fallbeispiel „Der Spiegel“, eigene Darstellung*

„*Wie wird auf die Phänomene reagiert?*“ Hierbei geht es nach Walter um Handlungsweisen und Strategien, mit denen auf die Phänomene reagiert wird. Es wird herausgearbeitet, welche Entscheidungen die Beteiligten der Handlungssituation vor welchem Hintergrund treffen. Weiter soll gezeigt werden, welche Handlungsalternativen möglich und wünschenswert wären. Wichtig ist dabei der Unterschied zwischen der eigenen Erfahrung der Lernenden und Lehrenden und der wünschenswerten Handlungsweise.

<i>Vertiefende Reflexionsfrage</i>	<b>Anwendung „Der Spiegel“</b>
„ <i>Wie wird auf die Phänomene reagiert?</i> “	<ul style="list-style-type: none"> <li>• <b>Schülerin:</b> Sie hätte den Spiegel abgedeckt, wenn sie das nötige Fachwissen hätte. Wunschbild: Schülerin beruhigt die Bewohnerin: Sie findet die Ursache für das Verhalten der Bewohnerin von sich aus. Sie bringt die Bewohnerin in eine andere Situation, durch ein Gespräch oder Ortswechsel.</li> <li>• <b>Fachkraft:</b> Prävention wäre gut gewesen. Ideal wäre, keine Schuldzuweisung gegenüber der Schülerin – gewaltfreie Kommunikation. Die Fachkraft sollte sich um die Bewohnerin kümmern, sie beruhigen. Im Anschluss sollte sie ein Gespräch mit der Schülerin führen, z. B. über Risk Management. Reflexion.</li> </ul>

	<ul style="list-style-type: none"> <li>• <b>Bewohnerin:</b> Ideal wäre eine Kooperation, indem sie auf Gesprächs- und Beruhigungsangebote eingeht.</li> </ul>
--	---

Tabelle 7: Reflexionsfragen im Fallbeispiel „Der Spiegel“, eigene Darstellung

Mit der Frage „*Wie ist die Interaktion?*“ erfolgt die Beschreibung und Reflexion der Interaktionen sowie die wünschenswerten Beschreibungen inklusive deren wissenschaftlicher Begründungen. Die Reflexion berücksichtigt sowohl die Sicht der Beteiligten als auch beeinflussende Faktoren der Interaktionen (z. B. Machtverhältnisse).

<i>Vertiefende Reflexionsfrage</i>	<b>Anwendung „Der Spiegel“</b>
<p>„<i>Wie ist die Interaktion?</i>“</p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• <b>Schülerin:</b> Ist nicht in der Lage, die Bewohnerin zu beruhigen, kann sich aber Hilfe holen. Wünschenswert wäre: Die Reaktion der Bewohnerin nicht persönlich zu nehmen. Nicht der Anleiterin die Schuld geben. Sachliche Reaktion. Reflexion des eigenen Handelns: Was ist mein Anteil? Was muss ich ändern an den Rahmenbedingungen?</li> <li>• <b>Fachkraft:</b> reagiert zu spät (evtl. Zeitmangel?), hätte das Handlungswissen der Schülerin überprüfen müssen, Informationen zur Bewohnerin bei der Delegation weitergeben. Ideal wäre hier: Reflexion der Situation, keine Gegenreaktionen, Kennen und Weitergeben von geeigneten Konzepten beim Umgang mit Demenz (Fachwissen, Methodenkompetenz)</li> </ul>

Tabelle 8: Reflexionsfragen im Fallbeispiel „Der Spiegel“, eigene Darstellung

„*Welche Haltung findet sich?*“ Auch hier wird zunächst beschrieben, welche innere und äußere Haltung die Beteiligten zeigen, um dann mit Hilfe wissenschaftlicher Erklärungsideen die vermuteten inneren Einstellungen zu reflektieren und wünschenswerte Haltungen zu entwickeln.

<i>Vertiefende Reflexionsfrage</i>	<b>Anwendung „Der Spiegel“</b>
<p>„<i>Welche Haltung findet sich?</i>“</p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• <b>Schülerin:</b> Ich schaffe das schon (zu Beginn der Situation). Dann Wechsel zu „Ich bin überfordert – ich muss mir dringend Hilfe holen.“ Wünschenswerte Haltung: Reflexion</li> </ul>

	<p>der eigenen Fähigkeiten vor Übernahme einer Tätigkeit. Hilfe einfordern, auf den Status als Auszubildende bestehen.</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• <b>Fachkraft:</b> Auszubildende sollen eigenständig arbeiten und Erfahrungen sammeln. Gegen Ende der Fallsituation: „Jetzt muss ich das wieder regeln – Omnipotenz?“ Wünschenswerte Haltung: Reflexion und Gespräch vor der Delegation, evtl. gemeinsamer Beginn; auf jeden Fall Reflexion des Eigenanteils der Fachkraft.</li> </ul>
--	---

Tabelle 9: Reflexionsfragen im Fallbeispiel „Der Spiegel“, eigene Darstellung

„Welcher Kontext bestimmt die Situation?“ In Bezug auf den Kontext wird gemeinsam überlegt, welche Auswirkungen die beruflichen, gesellschaftlichen und institutionellen Bedingungen auf die Handlungssituation haben könnten. Handlungsleitende Werte werden herausgearbeitet und der Blick wird auf die Spannungsfelder gerichtet, die sich aus unterschiedlichen Deutungsangeboten ergeben. Auch hier geht es darum, in der Reflexion wünschenswerte Bedingungen mit der (eigenen) Realität abzugleichen.

<i>Vertiefende Reflexionsfrage</i>	<b>Anwendung „Der Spiegel“</b>
„Welcher Kontext bestimmt die Situation?“	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Reale Bedingungen: unterschiedliche Vorstellungen und Vorgaben von Anleitung und Begleitung, Personalsituation, Demographie, Umgang mit hohem Prozentsatz an dementiell erkrankten Menschen, Finanzierung (Sozialversicherung, Pflegeversicherung), Kommunikationswege, Organisation auf einer Station, Hierarchien</li> <li>• Wünschenswerte Bedingungen: ausreichend Zeit für Auszubildende, Reflexionsgespräche, positive Fehlerkultur, bedürfnisorientierte Wohn- und Lebensbedingungen für Menschen mit Demenz</li> </ul>

Tabelle 10: Reflexionsfragen im Fallbeispiel „Der Spiegel“, eigene Darstellung



„Welche Phänomene werden zu Lernanlässen?“ Nicht alle der gefundenen Phänomene können als Pflege- und Lernanlässe ausführlich bearbeitet werden. Bei dieser Frage geht es darum, begründet relevante Lernanlässe auszuwählen.

<i>Vertiefende Reflexionsfrage</i>	<b>Anwendung „Der Spiegel“</b>
„Welche Phänomene werden zu Lernanlässen?“	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Patientin mit Demenz – Symptome, Verhalten</li> <li>• Rolle der Schülerin (Delegation)</li> <li>• Umgang mit Gewalt</li> <li>• professionelle Haltung in der Pflege</li> </ul>

Tabelle 11: Reflexionsfragen im Fallbeispiel „Der Spiegel“, eigene Darstellung

„Wo finden sich diese Phänomene und Konzepte noch?“ Im Sinne der Exemplarik gilt es, die gefundenen und ausgewählten Phänomene auf andere Bereiche zu übertragen.

<i>Vertiefende Reflexionsfrage</i>	<b>Anwendung „Der Spiegel“</b>
„Wo finden sich diese Phänomene und Konzepte noch?“	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Delegation in anderen Settings/Altersgruppen...</li> <li>• Demenz im Krankenhaus</li> <li>• Gewalt in anderen Situationen – Gewalt gegen Pflegekräfte</li> <li>• Entwicklung einer professionellen Haltung auch gegenüber anderen Berufsgruppen</li> </ul>

Tabelle 12: Reflexionsfragen im Fallbeispiel „Der Spiegel“, eigene Darstellung

Am Ende von Walters Modell wurde aus der Handlungssituation eine Auswahl und Begründung der Konzepte und Phänomene herausgearbeitet, die anhand dieser Situation zum Thema werden sollten. Die Beschreibung einer kompetenten Bewältigung der Situation liegt in Grundzügen in Form von ausgewählten Lerngegenständen vor. Im Schritt nach der phänomenologischen Bearbeitung sollte es dann um das Lehr-Lern-Arrangement gehen, um pflegedidaktische Überlegungen zum Lehren und Lernen der Lerngegenstände unter Berücksichtigung von Bildungsgehalt und Subjektorientierung.

### **Hinweise zur Umsetzung der Lernsituation**

Die phänomenologische Fallbearbeitung nach Walter beinhaltet an sich keine methodische Unterrichtsplanung, dennoch entstehen Unterrichtsideen während der vertieften Auseinandersetzung mit dem Fall. Die folgenden Ideen sind eine Sammlung methodischer Vorgehensweisen zum oben beschriebenen Fallbeispiel.

- Symptome aus dem Fallbeispiel ableiten – Vergleich zum Krankheitsbild im Lehrbuch – Symptome der zu pflegenden Person einordnen lassen.
- Stufen der Demenz einschätzen lassen – Abgleich mit Theorie – zurück zum Fallbeispiel.
- Pflege bei Demenz erforschen – Umgang abgleichen mit dem Fallbeispiel
- Gruppenarbeit – arbeitsteilig / Gruppenpuzzle; Diskussion über die Ergebnisse.
- Rolle/Delegation: Kartenabfrage zur Rolle als Auszubildende
- Rollenwechsel: Rolle der Anleitung durchdenken
- Umgang mit Gewalt: emotionaler Zugang: Ähnliche Situation erlebt? Wie haben andere reagiert? Rechtliche Seite. Ethische Seite. Ideensammlung zu adäquater Handlung.

## 2.4 360-Grad Analyse nach Schneider<sup>15</sup>

Der Ausgangspunkt für Lernsituationen sind authentische Handlungssituationen. Diese sind in der Regel sehr vielschichtig und komplex.

Analysekonzepte unterstützen Lehrende und Lernende dabei, die Komplexität aufzudecken (indem sie allgemein relevante Kategorien aufzeigen und Merkmale danach strukturieren), zu reduzieren (indem aufgedeckte Merkmale (zunächst) nicht weiterbearbeitet werden) bzw. zu erweitern (indem fehlende Merkmale ergänzt werden).

Schneider (2020) beschreibt sechs Perspektiven für die Analyse einer Situation. Die jeweiligen Perspektiven werden anhand definierter Konzepte sowie Leitfragen erarbeitet. Im Folgenden werden die Perspektiven anhand der Leitfragen vorgestellt auf das Beispiel „Der Spiegel“ angewendet.

Das vorliegende Beispiel umfasst nicht alle Konzepte des Analysemodells, so dass Interpretationen bzw. Auslassungen kursiv gekennzeichnet sind.

### 1. Orientierung an Berufspraxis

Perspektiven	Leitfragen	Anwendung „Der Spiegel“
Handelnde	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Welche Stärken zeigen Handelnde in dem spezifischen Handlungsfeld?</li> <li>• Welche Probleme haben Handelnde in dem jeweiligen Feld?</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Auszubildende erkennt Notfall/Überforderung und holt sich Hilfe.</li> <li>• Fachkraft erkennt Situation und kennt passende Intervention.</li> <li>• Auszubildende ist mit verbaler/physischer Gewalt konfrontiert.</li> <li>• Fachkraft hat bei Delegation wichtige Information vergessen.</li> </ul>
Team	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Welche Stärken liegen auf Teamebene?</li> <li>• Welche Probleme lassen sich auf Teamebene beobachten?</li> </ul>	<i>Team ist nicht erwähnt.</i>
Organisation	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Welche förderlichen Faktoren bietet die Organisation?</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Intaktes Notfallklingelsystem</li> </ul> <i>Dokumentationssystem, Anleitkonzept wird unzureichend umgesetzt.</i>

---

<sup>15</sup> Weiterführend: Kordula Schneider, Christoph Hamar (2020): Makro-, Meso- und Mikroebene: Entwicklung eines generalistischen Curriculums. In: *Unterricht Pflege*. 25. Jg. H. 2. 2020.

	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Welche hinderlichen Faktoren sind auf die Organisation zurückzuführen?</li> </ul>	
Kernaufgaben	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Was sind die allgemeinen Kernaufgaben in dem Handlungsfeld?</li> <li>• Was sind spezifische Kernaufgaben in dem Handlungsfeld?</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• (1.1)<sup>16</sup> Informationen sammeln</li> <li>• (6) Beobachten</li> <li>• (7) Arbeit organisieren</li> <li>• (8) Dokumentieren</li> <li>• (9) Für Sicherheit sorgen</li> <li>• (10) Kommunizieren</li> <li>• (15) Psychoemotional begleiten</li> <li>• (16) Pflegekonzepte anwenden</li> <li>• (18) Bei der Körperpflege unterstützen</li> <li>• (19) Beim An- und Auskleiden unterstützen</li> <li>• Biographiearbeit</li> <li>• Validation</li> </ul>

Tabelle 13: Berufspraxis im Fallbeispiel „Der Spiegel“, eigene Darstellung

## 2. Orientierung an zu pflegenden Menschen

Perspektiven	Leitfragen	Anwendung „Der Spiegel“
Wünsche/Bedürfnisse	Welche Bedürfnisse lassen sich beim zu Pflegenden wahrnehmen?	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Durchführung von Pflegehandlungen unter Ausschaltung von Stressoren</li> </ul>
Erfahrungen	Welche Erfahrungen hat der zu Pflegende in Bezug auf die berufliche Handlung?	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Situation (Durchführung Grundpflege, Begleitung ins Bad) wiederholt sich täglich</li> </ul>
Erwartungen	Welche Erwartungen stellt der zu Pflegende an den beruflichen Handelnden?	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Personal verfügt über Informationen über den zu pflegenden Menschen und berücksichtigt diese bei Pflegehandlungen (hier: eigenes Spiegelbild vermeiden)</li> </ul>

<sup>16</sup> Die Nummerierung der Kernaufgaben bezieht auf die Berufsfeldfeldanalyse von Schneider in: Schneider, K., Kuckeland, H., Hatziliades, M. (2019): Berufsfeldanalyse in der Pflege. Ausgangspunkt für die curriculare Entwicklung einer generalistisch ausgerichteten Pflegeausbildung. Zeitschrift für Berufs- und Wirtschaftspädagogik, 115 (1), 27

Tabelle 14: Der zu pflegende Mensch im Fallbeispiel „Der Spiegel“, eigene Darstellung

### 3. Orientierung an Bezugspersonen/Mitbewohnern/-klienten

Perspektiven	Leitfragen	Anwendung „Der Spiegel“
Wünsche/Bedürfnisse	Welche Wünsche lassen sich bei den Bezugspersonen bzw. Mitbewohnern/Mitklienten wahrnehmen?	<i>Bezugspersonen bzw. Mitbewohnern/Mitklienten sind nicht erwähnt</i>
Erfahrungen	Welche Erfahrungen haben die Bezugspersonen bzw. Mitbewohnern/Mitklienten in Bezug auf die berufliche Handlung?	
Erwartungen	Welche Erwartungen stellen die Bezugspersonen bzw. Mitbewohnern/Mitklienten an den beruflichen Handelnden?	

Tabelle 15 Bezugspersonen im Fallbeispiel „Der Spiegel“, eigene Darstellung

### 4. Orientierung an Bezugswissenschaft – Pflegewissenschaft

Perspektiven	Leitfragen	Anwendung „Der Spiegel“
Pflegediagnosen (z. B. NANDA-I)	Welche Pflegediagnosen sind zentral für die Thematik?	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Selbstversorgungsdefizit Körperpflege</li> <li>• Chronische Verwirrtheit</li> </ul>
Pflegephänomene	Welche Pflegephänomene sind zentral für die Thematik?	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Angst</li> </ul>
Weitere Pflegeanlässe	Welche weiteren Pflegeanlässe lassen sich für die Thematik eruieren?	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Aggression</li> <li>• Scham</li> </ul>
Pflegeergebnisse (z. B. NOC)	Welche Ziele (Ergebnisse) sind für die Thematik relevant?	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Aggressionsauslösende Faktoren sind bekannt und werden ausgeschlossen (Prävention)</li> </ul>
Pflegeinterventionen (z. B. NIC)	Welche Pflegeinterventionen sind für die Thematik relevant?	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Individuell angepasste Durchführung der Körperpflege</li> </ul>
Pflegekonzepte	Welche Pflegekonzepte sind für die Thematik relevant?	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Person-zentrierte Pflege (Kitwood)</li> <li>• Validation (Feil)</li> <li>• Pflegeprozess</li> </ul>

		<ul style="list-style-type: none"> <li>• Anleitprozess</li> <li>• Deeskalation</li> </ul>
Pflegemodelle/-theorien	Welche Pflegemodelle/-theorien sind für die Thematik relevant?	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Selbstpflegemodell (Orem)</li> </ul>
Expertenstandards	Welche Expertenstandards sind für die Thematik relevant?	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Beziehungsgestaltung in der Pflege von Menschen mit Demenz</li> </ul>
Studien	Welche aktuellen Studien liegen für die Thematik vor?	<ul style="list-style-type: none"> <li>• z. B. internationale und nationalen Literatur zur Förderung und Gestaltung der Beziehung mit Menschen mit Demenz</li> </ul>

Tabelle 16: Pflegewissenschaftliche Perspektive im Fallbeispiel „Der Spiegel“, eigene Darstellung

### 5. Orientierung an Bezugswissenschaften

Perspektiven	Leitfragen	Anwendung „Der Spiegel“
Begründungswissen (z. B. Fächer wie Anatomie, Physiologie, Psychologie, Soziologie)	Welche relevanten Inhalte dienen als Hintergrund für die berufliche Handlung? Welche fächerintegrativen Inhalte können die berufliche Handlung legitimieren?	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Anatomie/ Physiologie Nervensystem</li> <li>• Krankheitslehre „Demenz“</li> <li>• Kommunikationstheorien</li> <li>• Entwicklungstheorien</li> </ul>

Tabelle 17: Bezugswissenschaften im Fallbeispiel „Der Spiegel“, eigene Darstellung

**6. Orientierung an Zukunft**

Perspektiven	Leitfragen	Anwendung „Der Spiegel“
Handelnde im Berufsfeld	Welche Aspekte beeinflussen beruflich Handelnde bei der zukünftigen Durchführung der beruflichen Handlung?	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Auszubildende: fragt nach Verhaltensauffälligkeiten/Besonderheiten, die bei zu pflegenden Menschen zu beachten sind bzw. nutzt Pflegedokumentation.</li> <li>• Fachkraft: stellt sicher, dass die Delegation vollständig (mit allen relevanten Informationen) und dem Qualifikationsstand angemessen erteilt wird</li> </ul>
Team	Welche Aspekte beeinflussen das Team in Bezug auf die berufliche Handlung?	<i>Teamakteure sind nicht explizit erwähnt, Team wird jedoch z. B. durch den Umgang der anleitenden Fachkraft mit der Schülerin beeinflusst.</i>
Organisation	Welche Aspekte beeinflussen die Organisation in Bezug auf die berufliche Handlung?	<ul style="list-style-type: none"> <li>• schult Fachkräfte hinsichtlich Delegation</li> <li>• stellt den Zugang zu Pflegedokumentationssystem für Auszubildende sicher</li> <li>• Ausbildungsstandbezogene Anleitekonzepte liegen vor</li> </ul>

Tabelle 18: Zukunftsaussichten im Fallbeispiel „Der Spiegel“, eigene Darstellung

Im nächsten Schritt liegt der Fokus auf den Perspektiven:

**7. Ableitung von herausfordernden Situationen:** Welche herausfordernden Situationen lassen sich aus den Orientierungen ableiten?

- z. B. Bewohnerin hat künftig Angst, generell das Bad zu betreten
- z. B. Bewohnerin will nicht mehr von der Auszubildenden versorgt werden

**8. Ableitung von Konflikten:** Welche Konflikte lassen sich aus den Orientierungen ableiten?

- z. B. zwischen Auszubildende und Fachkraft: „das mit dem Spiegel hättest Du mir sagen müssen.“

- z. B. zwischen *Fachkraft* und *Auszubildende*: „das mit dem Spiegel hättest Du wissen müssen bzw. Dich informieren müssen.“
- 9. Ableitung von Dilemmata:** Welche Dilemmata lassen sich aus den Orientierungen ableiten?
- 10. Ableitungen von unprofessionellem Handeln:** Welches unprofessionelle Handeln lässt sich aus den Orientierungen ableiten?

Aufgrund der Analyse lassen sich folgende Bearbeitungsschwerpunkte für die Unterrichtsgestaltung identifizieren:

- Perspektive Handelnde/zu pflegende Menschen: Auszubildende, Fachkraft und Bewohnerin: Erleben, Erwartungen, Konflikte
- Perspektive Pflege- bzw. Bezugswissenschaft:
  - Gestaltung des Pflegeprozesses mit Fokus auf chronische Verwirrtheit, Angst bzw. Gewalt
  - Bearbeitung weiterer Handlungsanlässe bzw. Pflegediagnosen im Zusammenhang mit dem Krankheitsbild „Demenz“
- Perspektive Organisation: Erarbeiten qualitätssichernder Maßnahmen im Zusammenhang mit Informationsweitergabe bzw. Delegation

Zudem könnte die Situation erweitert werden, indem Angaben zum Team, zu Bezugspersonen bzw. Mitbewohner/innen ergänzt werden.

Die Auswahl der Schwerpunkte richtet sich nach der jeweiligen curricularen Einheit bzw. der zu entwickelnden Kompetenzen einschließlich deren Niveau gemäß PflAPrV.

## 2.5 Bewertungsmöglichkeiten

Hilfestellungen zur Bewertung sind in der Handreichung „Anbahnung zur kompetenzorientierten Bewertung“ zu finden.



### 3 Zusammenstellung der Begriffsklärungen

#### **Begriffsklärung**

##### **Rahmenpläne der Fachkommission nach §53 PfIBG (BIBB, 2020)**

###### **Rahmenlehrplan/Landeslehrplan**

- Vorgaben vom Bundesinstitut für Berufsbildung (BIBB) für den theoretischen und praktischen Unterricht, der von der Berufsfachschule für Pflege (BFP) organisiert wird.
- Der Landeslehrplan für Baden-Württemberg orientiert sich stark am Rahmenlehrplan der Fachkommission nach §53 (Ministerium für Kultus, Jugend und Sport Baden- Württemberg, 2020)

##### **Rahmenausbildungsplan (ab S.245 der Rahmenpläne)**

- Vorgaben vom BIBB für die praktische Ausbildung in den Praxiseinsatzstellen.
- Der Aufbau des Rahmenlehrplans für den theoretischen und praktischen Unterricht nach § 53 PfIBG des bzw. Landeslehrplan BW basiert auf vier Konstruktionsprinzipien:

- 1. Kompetenzorientierung (mit subjektorientierter Bildungsbegriff)**
- 2. Pflegeprozessverantwortung**
- 3. Orientierung an der Pflegesituation (mit Wissenschaftsorientierung)**
- 4. Entwicklungslogische Strukturierung**

Die Schlüsselbegriffe zu den Konstruktionsprinzipien des Rahmenlehrplans werden im Folgenden definiert.

### Zu 1. Kompetenzorientierung

#### **Wo finden sich die Kompetenzen?**

- Siehe Ausbildungs- und Prüfungsverordnung für die Pflegeberufe (PflAPrV)
  - Anlage 1 für erstes und zweites Ausbildungsjahr (S. 1593ff) sowie
  - Anlage 2 für drittes Ausbildungsjahr zur Pflegefachperson (S. 1595ff)

#### **Was heißt Kompetenzorientierung?**

- „Kompetenz ist als Handlungsvoraussetzung des Einzelnen anzusehen, die nicht unmittelbar beobachtet werden kann, sich jedoch mittelbar im Handeln selbst zeigt.“ (Rahmenpläne der Fachkommission nach § 53 PflBG, S. 10)
- Bei beobachtbarem Handeln spricht man daher von **Performanz** als Operationalisierung (= Sichtbarwerden) der Kompetenz.

#### **Wie lernt man „Kompetenzen“?**

- Kompetenzen können durch handlungsorientierte Lernprozesse in Schule und Praxis erworben und vertieft werden.

#### **Handlungsmuster**

- = Konkretisierung der Kompetenzen, die mit dem Pflegeprozess als Arbeitsmethode erschlossen werden (siehe zu 2. Pflegeprozessorientierung)
- Handlungsmuster liefern Anregungen für
  - Lernen in simulativen Lernumgebungen, z. B. Skills Lab
  - Lern- und Arbeitsaufgaben (diese werden von den Pflegeschulen erstellt, vor dem jeweiligen Pflichteinsatz ausgeben und nach Bearbeitung reflektiert)

#### **Gestaltung von Lernsituationen = didaktischer Kommentar**

- Kompetenzorientierung umfasst im Rahmenplan auch einen **subjektorientierten Bildungsbegriff**, der sich aus „Selbstmanagement“ und „Bildungszielen“ zusammensetzt.
- Selbstmanagement
  - Eigene Möglichkeiten und Grenzen kennen
  - Über- und Unterforderung wahrnehmen und benennen können
  - Prioritäten setzen können
  - Angemessene Flexibilität wahren
  - „Nein.“ sagen können
  - Lebenslang Lernen wollen und können (Pflegen lernen: Pflegearbeitsablaufgestaltung lernen, aufmerksam sein lernen, Urteilsbildung lernen, „Theorie-Praxis-Lücke“ schließen bzw. Überbrücken, pflegerische Prinzipien lernen, ...

**Bildungsziele**

- Bildungsziele fördern die Entwicklung zur kritischen Persönlichkeit mittels Reflexion/reflexiver Einsichten.
- Es erfolgt eine „Horizontöffnung“ durch Erkennen/Benennen/Bewusstmachen von Widersprüchen:
  - z. B. innere Widersprüche (in der Person): z. B. Ekel vor Ausscheidung vs. Übernahme Inkontinenzversorgung
  - z. B. institutionelle Widersprüche: individuelle Orientierung vs. „schnell, schnell – Devise“ und Personalmangel bei steigenden Zahlen der Personen mit Pflegebedarf/bzw. keine Zeit für die anderen Personen mit Pflegebedarf
  - z. B. Widersprüche im pflegerischen Handeln: Fürsorgepflicht/Schutz vor Gefahren durch die Pflegefachperson vs. Eigenverantwortlichkeit, Autonomie und Selbständigkeit der Person mit Pflegebedarf
  - Die Reflexion der Widersprüche trägt zur Herausarbeitung individueller Lösungswege bzw. -vorschläge, Hinterfragen von Routinen und eingeschliffenen Verhaltensweisen bei.

**Zu 2. Pflegeprozessverantwortung****Wie wird der Pflegeprozess im Rahmenlehrplan abgebildet?**

- Der Pflegeprozess ist das zentrale Strukturelement des Ordnungspunktes „Inhalte/Situationsmerkmale“.
- Die Handlungsanlässe in den Curricularen Einheiten des Rahmenlehrplans entsprechen
  - **Pflegephänomenen** = 1. Schritt Pflegeprozess nach sechsstufigem Pflegeprozess:  
Ein Pflegephänomen kann alles sein, was im Rahmen einer pflegerischen Handlung wahrgenommen werden kann und wichtig sein kann.
  - **Pflegediagnosen** = 2. Schritt Pflegeprozess
- Eine Pflegediagnose ist die pflegfachliche Einschätzung der individuellen Reaktion einer Person und deren Bezugspersonen auf deren Gesundheitszustände, Lebensprozesse oder Verletzlichkeit/Risikogeneigtheit (= Vulnerabilität). Pflegediagnosen können nach verschiedenen Klassifikationssystemen geordnet werden, z. B. NANDA, POP, etc. Pflegediagnosen können auch durch Pflegefachperson selbst entwickelt werden (PESR – Schema).

### Zu 3. Orientierung an der Pflegesituation/Wissenschaftsprinzip

#### An welchen Pflegesituationen orientiere ich mich?

- Die Basis für die Curricularen Einheiten (CE) des Rahmenlehrplans bilden typische, wiederkehrende Pflegesituationen.
- „Die CE sind auf verschiedene pflegerische Handlungsfelder ausgerichtet. Sie beziehen sich jeweils in besonderer Weise auf Hauptausrichtungen des Pflegehandelns, wie sie in §5 Abs.3 PfIBG (= Ausbildungsziele in Verbindung mit den Vorbehaltsaufgaben, s. o.) ausgewiesen werden.“ (Rahmenpläne der Fachkommission nach §53 PfIBG, S.12)
  - „Sie verdeutlichen und akzentuieren die verschiedenen Dimensionen eines erweiterten und integrierenden Pflegebegriffs.“ (ebd.)
  - In der folgenden Tabelle werden die Curricularen Einheiten bzw. die typischen, wiederkehrenden Pflegesituationen der Rahmenpläne der Fachkommission dargestellt:

CE 1 Ausbildungsstart – Pflegefachfrau/Pflegefachmann werden
CE 2 Zu pflegende Menschen in der Bewegung und Selbstversorgung unterstützen
CE 3 Erste Pflegeerfahrungen reflektieren – verständigungsorientiert kommunizieren
CE 4 Gesundheit fördern und präventiv handeln
CE 5 Menschen in kurativen Prozessen pflegerisch unterstützen und Patientensicherheit stärken
CE 6 In Akutsituationen sicher handeln
CE 7 Rehabilitatives Pflegehandeln im interprofessionellen Team
CE 8 Menschen in kritischen Lebenssituationen und in der letzten Lebensphase begleiten
CE 9 Menschen in der Lebensgestaltung lebensweltorientiert unterstützen
CE 10 Entwicklung und Gesundheit in Kindheit und Jugend in Pflegesituationen fördern
CE 11 Menschen mit psychischen Gesundheitsproblemen und kognitiven Beeinträchtigungen personenzentriert und lebensweltbezogen unterstützen

*Tabelle 19: Ordnungsprinzipien der curricularen Einheiten in den Rahmenlehrplänen. Aus: Rahmenpläne der Fachkommission nach §53 PfIBG, S. 13.*

- Die Bedeutung der Situationen für die Pflegeausbildung wird unter dem Punkt Intention und Relevanz (siehe Rahmenpläne der Fachkommission nach § 53, S. 23) in der Gesamtbeschreibung einer Curricularen Einheit in ihrer tabellarischen Ausführung mit den folgenden Aspekten näher beschrieben:
  - Die Inhalte/Situationsmerkmale dienen der näheren Beschreibung der jeweiligen Situation. Darunter werden folgende Unterpunkte beschrieben:
    - Handlungsanlässe: Warum wird gehandelt?
    - Kontextbedingungen: Unter welchen Rahmenbedingungen wird gehandelt?
    - ausgewählte Akteure: Wer ist beteiligt?
    - Deuten/Erleben/Verarbeiten: Wie ist die jeweilige mögliche Perspektive auf die Situation aus dem Blickwinkel der verschiedenen Beteiligten?
    - Handlungsmuster: Welche speziellen Kompetenzen werden benötigt, um die Situation handhaben zu können? Hier erfolgt die situationspezifische Konkretisierung der Kompetenzen aus Anlage 1 und 2.
    - Der Didaktische Kommentar beschreibt mögliche Lernsituationen.
  - Lernsituationen sind didaktisch reflektierte Handlungssituationen.
  - Handlungssituationen sind *realistische* Situationen aus dem beruflichen bzw. praktischen Ausbildungsalltag. Die grobe Richtung zur Auswahl der Handlungssituation wird durch die CE festgelegt.
  - Lernsituationen orientieren sich am Pflegeprozess, um die vollständige berufliche Handlung abzubilden (Prinzip der vollständigen Handlung).
  - Ziel von Lernsituationen:

Innerhalb der Lernsituation soll der Erwerb von Kompetenzen, Einsichten und Haltungen, die sich auf vielfältige ähnliche berufliche Situationen übertragen lassen, gefördert werden. Lernsituationen konkretisieren die den CE zugrundeliegenden Pflegesituationen beispielhaft anhand von verschiedenen Altersstufen und verschiedenen Lebenssituationen der Person mit Pflegebedarf und deren Bezugspersonen

ACHTUNG! Abstraktion und Generalisierung – es besteht KEIN Anspruch auf bzw. KEINE VERPFLICHTUNG zur Vollständigkeit.

Stattdessen soll eine gründliche Auseinandersetzung mit anschaulichen, typischen, transferierbaren, **exemplarischen** Beispielen erfolgen.

Aus den Kompetenzen der jeweiligen CE ist eine Auswahl zu treffen, um verschiedene Kompetenzen in den Mittelpunkt der Lehr/Lernprozesse im Rahmen der Lernsituation zu stellen. Hierbei sind die prüfungsrelevanten Kompetenzbereiche und -schwerpunkte zu beachten! (s. PflAPrV § 7, §§ 13 – 17)

**Wo kommen authentische Handlungssituationen her?**

- Authentische Handlungssituationen sind in der beruflichen Praxis erleb- und erfahrbar. So könnten Auszubildende gebeten werden, ihre „Erlebnisse“ in der Pflege aufzuschreiben. Hierbei ist die Auszubildendenperspektive bereits enthalten, so dass weitere Auszubildende sich idealerweise selbst auch in der beschriebenen Situation wiederfinden können.
- Ebenso könnten Praxisanleiter/innen wertvolle Situationsbeschreibungen aus ihrer Perspektive bieten.
- Auch Erlebnisse der Lehrenden aus der eigenen Berufstätigkeit oder aus Examenssituationen könnten dokumentiert werden. Es empfiehlt sich, bei Fachkolleginnen der verschiedenen Bereiche und Settings nachzufragen, um die generalistische Ausrichtung der Ausbildung entsprechend abbilden zu können z. B. stationäre Akutpflege, stationäre und ambulante Kurz- und Langzeitpflege von Personen aller Altersgruppen.

**Wissenschaftsorientierung / Wissenschaftsprinzip**

- Pflege- und bezugswissenschaftliche Theorien, Modellen, Konzepten, Erkenntnissen, etc. wurden den Inhalten und Situationsmerkmalen zugeordnet und sind dort zu finden.
- Die Themen, bei denen keine Zuordnung zu Inhalten und Situationsmerkmalen vorgenommen werden konnte oder ein grundlegender Einblick in den Gegenstand, die Fragestellungen und die methodische Vorgehensweise der jeweiligen Wissenschaften gewährt werden soll, werden im Rahmen der weiteren Inhalte bzw. Wissensgrundlagen aufgeführt.

**Zu 4. entwicklungslogische Struktur****Wie wird der spiralförmige Aufbau umgesetzt?**

Die Kompetenzen nach Anlage 1 PflAPrV beziehen sich auf das erste und zweite Ausbildungsjahr bis zur Zwischenprüfung.

- Die Kompetenzen beziehen sich im Rahmen der CE 01 bis 03 auf einzelne Personen mit einem geringen Grad an Pflegebedürftigkeit und Risikogeneigtheit, z. B. prä- und postoperative Pflege rund um einen Routineeingriff ohne Komplikationen bei größtenteils selbständigen und mobilen Personen. Es empfiehlt sich, die CE 01 bis 03 zu Beginn der Ausbildung in der aufgeführten Reihenfolge zu bearbeiten.
- Im Rahmen der weiteren CE bis zur Zwischenprüfung beziehen sich die Kompetenzen auf Personen mit einem mittleren Grad an Pflegebedürftigkeit und Risikogeneigtheit. Es empfiehlt sich die Verteilung der CE in den drei Ausbildungsjahren passend um die Pflichteinsätze herum zu planen.

Die Kompetenzen nach Anlage 2 PflAPrV beziehen sich auf das dritte Ausbildungsjahr bis zur Examenprüfung.

- Kompetenzen beziehen sich auf Personen (!) mit einem hohen Grad an Pflegebedürftigkeit und Risikogeneigntheit:
  - Die Personengruppen können bzw. sollen unterschiedliche Merkmale aufweisen.
  - Im jeweiligen „Fall“ (bzw. “ Handlungssituation” bzw. Lernsituation”) vorliegende soziale, kulturelle und institutionelle Systeme sollen mit eingebunden werden. Das heißt die Familiensysteme, das soziale Umfeld, der Arbeitsplatz, die Institutionen, in denen sich die Personen mit Pflegebedarf bewegen, sollen berücksichtigt werden.

### Anleitung zum Umgang mit dem Landeslehrplan – Was steht wo

Die folgende Tabelle aus den Rahmenplänen der Fachkommission nach §53 PflBG zeigt die Gesamtbeschreibung einer curricularen Einheit in ihrer tabellarischen Darlegung. Diese Formatvorlage wurde für den Landeslehrplan übernommen.

Nummer	Titel	Anlage PflAPrV
<p>Der Titel der curricularen Einheit gibt deren zentrale kompetenzbezogene Ausrichtung und Perspektive an. Die laufende Nummer wird dem Titel vorangestellt. Sie kennzeichnet für die curricularen Einheiten 01, 02 und 03 eine empfohlene Reihenfolge. Die curricularen Einheiten 04 bis 11 können in ihrer Reihenfolge von den Pflegeschulen flexibel eingesetzt werden.</p> <p>Die Anlage der PflAPrV gibt den Ausbildungsabschnitt an, auf den sich die curriculare Einheit bezieht. Für die ersten beiden Ausbildungsdritteln ist dies Anlage 1, für das dritte Ausbildungsdrittel der generalistischen Pflegeausbildung Anlage 2.</p> <p>Die curricularen Einheiten für das dritte Ausbildungsdrittel in der Pflege von Kindern und Jugendlichen (Anlage 3) und in der Pflege von alten Menschen (Anlage 4) werden hiervon getrennt in einem eigenen Tabellenteil dargelegt.</p>		
<b>Ausbildungsdrittel</b>		<b>Zeitrichtwert: Stunden</b>
<p>Die Stundenzahlen werden als Zeitrichtwerte ausgewiesen. Wie auch die Angaben zu den weiteren Darlegungselementen werden sie für das 1./2. Ausbildungsdrittel einerseits und für das 3. Ausbildungsdrittel andererseits separat ausgewiesen, wenn sich die curriculare Einheit über die gesamte Ausbildung erstreckt.</p>		
<p><b>Intentionen und Relevanz</b></p> <p>In diesem Abschnitt werden die der curricularen Einheit zugrunde gelegten (Pflege-)Situationen bzw. Themen soweit beschrieben und gekennzeichnet, dass ihre Bedeutung für die Pflegeausbildung ersichtlich wird. Darüber hinaus werden für die curricularen Einheiten 04 bis 11 Angaben dazu gemacht, wie sich die Akzentuierungen in den ersten beiden Ausbildungsdritteln von denen im letzten</p>		

<p>Ausbildungsdritten unterscheiden. Der spiralförmige Aufbau der curricularen Einheiten wird hierdurch verdeutlicht. Die Angaben stellen zudem eine Verstehens- und Interpretationshilfe für die weiteren Ausführungen der curricularen Einheit dar.</p>	
<p><b>Bildungsziele</b></p> <p>In den Bildungszielen werden die reflexiven Einsichten beschrieben, die anhand der den curricularen Einheiten zugeordneten Pflegesituationen angeeignet werden können und sollen. Die reflexiven Einsichten gehen über umfassende (berufliche) Handlungskompetenzen hinaus und zielen auf die kritische Persönlichkeits- und Identitätsentwicklung der Auszubildenden.</p>	
<p><b>Kompetenzen – Anlage X PflAPrV</b></p> <p>In den curricularen Einheiten werden die mit der zugrunde gelegten (Pflege-)Situation korrespondierenden Kompetenzen aus den Anlagen 1 bis 4 PflAPrV im Wortlaut übernommen. Durch die wörtliche Übernahme wird der unmittelbare Bezug zur PflAPrV hergestellt. Die Code-Ziffern in Klammern weisen den Kompetenzbereich, den Kompetenzschwerpunkt und die Einzelkompetenz aus.</p> <p><u>Für jede curriculare Einheit werden Kompetenzen der Anlagen 1 bis 4 gezielt ausgewählt, um besondere Akzente für die Lehr- und Lernprozesse zu setzen. Der Bedeutung des selbstständigen Verantwortungs- und Aufgabenbereichs entsprechend werden Kompetenzen der Kompetenzbereiche I und II (Pflegeprozessverantwortung) in allen curricularen Einheiten ausgewiesen.</u></p>	
<p><b>Inhalte/Situationsmerkmale</b></p> <p>Dem Situationsprinzip als einem zentralen Konstruktionsprinzip der Rahmenlehrpläne entsprechend werden die Inhalte den verschiedenen Situationsmerkmalen zugeordnet. Hierbei werden Handlungsanlässe, Kontextbedingungen, ausgewählte Akteure, Erleben/Deuten/Verarbeiten und Handlungsmuster voneinander unterschieden.</p>	
<p><b>Handlungsanlässe</b></p>	<p>Handlungsanlässe sprechen den Aufforderungsgehalt von Situationen an. Sie begründen und rechtfertigen die Zuständigkeit der beruflich Pflegenden für die Situation und die Notwendigkeit des Handelns. Als Pflegeanlässe werden sie – sowie dies möglich und sinnvoll ist – anhand von pflegespezifischen Begriffssystemen als Pflegediagnosen oder Pflegephänomene beschrieben.</p>
<p><b>Kontextbedingungen</b></p>	<p>Pflegeberufliches Handeln ist stets in institutionelle und gesellschaftliche Kontexte eingebettet. Institutionelle und gesellschaftliche Rahmenbedingungen beeinflussen maßgeblich pflegerisches Handeln und pflegeberufliche Handlungsoptionen. Als Kontextbedingungen werden sie hier auf der Mesebene und auf der Makroebene ausgewiesen.</p>



<b>Ausgewählte Akteure</b>	<p>Hier werden ausgewählte Akteure aufgeführt, die an der Situation beteiligt sind. Die Anzahl der Akteure, ihre spezifischen Denk- und Handlungslogiken sowie die an sie gerichteten Rollenerwartungen und Rollenverpflichtungen beeinflussen die Situationsbewältigung entscheidend mit. <u>Die Auswahl und die Anzahl der Akteure stellt eine Möglichkeit der Komplexitätssteigerung im Ausbildungsverlauf dar.</u></p>
<b>Erleben/ Deuten/ Verarbeiten</b>	<p>(Pflege-)Situationen sind nicht objektiv. Sie werden vielmehr von den verschiedenen Akteuren vor dem Hintergrund ihrer Erfahrungen, Sichtweisen und Präferenzen subjektiv erlebt und gedeutet. Hierbei sind auch die persönlichen Deutungsmuster, die Bewältigungsstrategien und erlebten Ressourcen zu berücksichtigen. In Pflegeprozessen gilt es, die verschiedenen Situationsdeutungen aufeinander zu beziehen und möglichst ein gemeinsames Situationsverständnis zu entwickeln. In den Curricularen Einheiten werden deshalb stets verschiedene ausgewählte Akteure in ihrem Erleben, Deuten und Verarbeiten fokussiert.</p>
<b>Handlungsmuster</b>	<p><u>In den Handlungsmustern werden die Kompetenzen der Anlagen 1 bis 4 situationspezifisch, d. h. auf die der curricularen Einheit zugrunde liegenden Situation hin, weiter konkretisiert und fokussiert.</u> Der Pflegeprozess als berufsspezifische Arbeitsmethode schlägt sich in den Handlungsmustern konsequent nieder.</p>
<p><b>Weitere Inhalte/Wissensgrundlagen</b></p> <p>Dort, wo eine Zuordnung der Inhalte zu den Situationsmerkmalen nicht möglich ist oder wo es darum geht, grundlegende Einblicke in den Gegenstand, die Fragestellungen und die Methoden des Erkenntnisgewinns der verschiedenen Wissenschaften zu gewährleisten, werden diese Grundlagen gesondert an dieser Stelle aufgeführt.</p>	
<p><b>Anregungen für das Lernen in simulativen Lernumgebungen – z. B.</b></p> <p>An dieser Stelle werden Anregungen für das arbeitsorientierte Lernen gegeben. Bei dieser Lehr-/Lernmethode werden simulierte Pflegesituationen als Lernanlass genutzt. Das Lernen in simulativen Lernumgebungen ermöglicht handlungsentlastetes Lernen ohne Nachteile für zu pflegende Menschen und kann gezielt an den Entwicklungsstand der Lernenden angepasst werden. Räumlich kann das arbeitsorientierte Lernen beispielsweise in einem Lernlabor stattfinden.</p> <p><b>Anregungen für Lern- und Arbeitsaufgaben – z. B.</b></p> <p>Hier finden sich Anregungen zum arbeitsverbundenen Lernen, bei dem informelles und formelles Lernen systematisch aufeinander bezogen werden. Die Anregungen erfolgen in Form von beispielhaften Lern- und Arbeitsaufgaben, die die Auszubildenden von Seiten der Schule in Absprache mit den Verantwortlichen der praktischen Einsatzbereiche erhalten. Sie sind im Rahmen der praktischen</p>	

Einsätze zu bearbeiten, z. T. zu dokumentieren und auszuwerten und werden im Anschluss in der schulischen Ausbildung aufgegriffen und in den Unterricht eingebunden.

**Didaktischer Kommentar**

Im didaktischen Kommentar werden Anregungen für die Gestaltung von Lernsituationen gegeben, welche die den Curricularen Einheiten zugrunde liegenden Pflegesituationen beispielhaft konkretisieren. Sie beziehen sich für die generalistische Ausbildung auf zu pflegende Menschen verschiedener Altersstufen und ihre Bezugspersonen. Für das letzte Ausbildungsdrittel nach Anlage 3 und Anlage 4 beziehen sich die Anregungen auf die Altersstufe von Kindern und Jugendlichen bzw. von alten Menschen.

*Tabelle 20: Darlegungsform und Darlegungsinhalte der curricularen Einheiten.  
Aus: Rahmenpläne der Fachkommission nach § 53 PflBG, S. 23-27.*

## 4 Weiterführende Literatur

**Arnold, R.:** Entlehrt euch! – Ausbruch aus dem Vollständigkeitswahn. Hep Verlag AG, Bern, 2017

**Ausbildungs- und Prüfungsverordnung für die Pflegeberufe (PflAPrV)** Bundesgesetzblatt, Jahrgang 2018, Teil 1, Nr. 34 ausgegeben zu Bonn am 10. Oktober 2018, S. 1572 – 1621

**Bundesinstitut für Berufsbildung (BIBB):** Rahmenpläne der Fachkommission nach § 53 PflBG. Verfügbar unter: <https://www.bibb.de/de/86562.php> [09.06.2020]

**F. Fichtmüller / A. Walter:** Pflegen lernen. V&R unipress, Göttingen, 2007

**Gesetz zur Reform der Pflegeberufe (PflBRefG)** Bundesgesetzblatt, Jahrgang 2017, Teil I, Nr. 49, ausgegeben zu Bonn am 24. Juli 2017, S. 2581 – 2614.

**Ministerium für Kultus, Jugend und Sport Baden-Württemberg:** Landeslehrplan für die Berufsfachschule für Pflege in der Anhörungsfassung vom 10. Februar 2020. Verfügbar unter: <https://www.lsbw.de/,Lde/Startseite/Bildungsplaene/Berufsfachschule+fuer+Pflege> [09.06.2020]

**Projekt Pflegeausbildung:** „Neu kreieren statt addieren“ – die neue Pflegeausbildung im Land Brandenburg curricular gestalten. Verfügbar unter: <https://www.b-tu.de/institut-gesundheit/aktuelles/projekte/projekt-pflegeausbildung>, [10.06.2020]

**R.Ertl-Schmuck, F. Fichtmüller (Hrsg.):** Theorien und Modelle der Pflegedidaktik. Juventa, Weinheim, 2010

**Schneider, K., Kuckeland, H., Hatziliades, M. (2019):** Berufsfeldanalyse in der Pflege. Ausgangspunkt für die curriculare Entwicklung einer generalistisch ausgerichteten Pflegeausbildung. Zeitschrift für Berufs- und Wirtschaftspädagogik, 115 (1), 27

**Walter, A. (2019):** Umsetzung der Konstruktionsprinzipien. In: Ertl-Schmuck, R. et al. : Rahmenlehrpläne – Konzeption und mögliche Umsetzung. Tagungsband 2 der Fachtagung „Die Pflegeausbildung der Zukunft gestalten – Die neuen Rahmenpläne“ am 04.11.2019, KOSMOS, Berlin. Verfügbar unter: [https://www.bibb.de/dokumente/pdf/Vortragsband\\_2\\_R\\_Ertl\\_Schmuck\\_A\\_Walter\\_Ch\\_Maier\\_final.pdf](https://www.bibb.de/dokumente/pdf/Vortragsband_2_R_Ertl_Schmuck_A_Walter_Ch_Maier_final.pdf) [10.06.2020].

**Walter, A; Herzberg, H. (2020):** Unterwegs auf dem offenen Meer. Das Projekt NEKSA und die Reflexion des Arbeitsprozesses. In: Tagungsdokumentation „Leinen los – Auf in die neue Pflegeausbildung. Inspirationen durch das Projekt NEKSA“, Brandenburgische Technische Universität Cottbus /Senftenberg, 27. und 28.02.2020, S.21-34. Verfügbar unter: <https://www.b-tu.de/institut-gesundheit/aktuelles/projekte/projekt-pflegeausbildung/materialien> [10.06.2020].

**Walter, Anja:** Der phänomenologische Zugang zu authentischen Handlungssituationen – ein Beitrag zur empirischen Fundierung von Curriculumentwicklungen. Jg.bwp@ Spezial 10 | November11/ 2015. Berufsbildungsforschung im Gesundheitsbereich. Hrsg. v. Ulrike Weyland, Marisa Kaufhold, Annette Nauerth & Elke Rosowski. Verfügbar unter: [http://www.bwp.at/spezial10/walter\\_gesundheitsbereich-2015.pdf](http://www.bwp.at/spezial10/walter_gesundheitsbereich-2015.pdf) [10.06.2020].